

Selbst dem mit historischen Aufnahmen bereits vertrauten Hörer dürften Dirigenten wie Hans Würzbach, Herbert Sandberg, Leopold

Reichwein oder Willy Ferrero nicht gerade geläufig sein. Daß der weniger bekannte Name keine Aussage über mangelnde Qualität darstellt, belegen verschiedene Veröffentlichungen, darunter eine Box mit drei CDs, die den Titel „Schlesische Dirigenten von Weltruf“ trägt. Hoffentlich macht dieses Editionsprinzip, das man nach Jahrgängen, Erdteilen, Aszendenden, Konfessionen etc. erweitern könnte, nicht Schule. Trotzdem bekommt man auf diese Weise interessante Interpretationen einiger der oben genannten Musiker zu hören. Besonders gilt das für **Hans Weisbachs** Aufnahmen der Haydn-Sinfonien Nr. 92 und Nr. 104 von 1934 und 1929. Eine eigenwillige, aber sehr schlüssige Phrasierung schafft große Transparenz, deutliche Aufrisse und einen melodisch-schweifenden Gesamtduktus (**Koch 311 162 K 1**). **Otto Klemperer** wurde in Breslau geboren und ist hier mit dem „Siegfried-Idyll“ und „Leonore III“ zu hören. Der sachlich-konstruktive Zugriff ist noch nicht, wie beim späten Klemperer, ins Monumentale gewendet, was auch die Aufnahmen aus der Kroll-Opernzeit zeigen (Weills „Dreigroschen“-Musik, Strauss' „Till Eulenspiegels Lustige Streiche“, Brahms' Sinfonie Nr. 1 auf **Koch 3-7053-2 H 1**).

Willy Ferrero (1906-1954) war eines jener dirigierenden Wunderkinder, die sich besonders in Italien großer Beliebtheit erfreuten. Auf zwei CDs ist er als Erwachsener zu hören, der einen artistisch gebändigten Romantizismus vermittelt, feingezeichnete Linien und einen gut durchlüfteten Orchestersatz bevorzugt, in dem das Rubato nicht zur Aufblähung und Beschwerung dient. Orchestertranskriptionen von Bach-, Händel-, Schubert- und Schumann-Werken, sowie Debussy, Ravel und de Falla gelingen besonders gut (**Musica**

Classica 2005/6). In einer dem 150jährigen Bestehen der New Yorker Philharmoniker gewidmeten Drei-CD-Box von Pearl (**Vertrieb: Helikon**) verblüfft wieder einmal der frühe **Willem Mengelberg** durch sein zügendes, ungemein lebhaftes und präzises Dirigat, das Wagners „Holländer“-Ouvertüre, Strauß-Walzer und Tschaikowskys „Slawischen Marsch“ zu Exempeln gelungener interpretatorischer Gliederung macht – ermöglicht durch den subtilen Umgang mit Agogik. **Arturo Toscanini** wirkt dagegen in Beethovens fünfter Sinfonie (von 1931) überhaupt nicht texttreu, während **Thomas Beecham** Strauss' „Don Quixote“ 1932 schlank und pfiffig darstellt (**Pearl/Helikon 3 CD 9922**).

Die Drei-CD-Box von EMI (**CHS 7639122**), welche die Mozart-Aufnahmen **Bruno Walters** aus den 30er Jahren in guter Überspielung versammelt, ist ein wichtiges Kompendium eines der zentralen Mozart-Interpreten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Requiem, die Sinfonien Nr. 38, 39, 41, das Klavierkonzert KV 466 (mit Walter als Solist und Dirigent) und kleinere Werke erklingen auf weniger romantische Weise als man es von den Stereo-Aufnahmen der Columbia kennt. Interessant ist der Vergleich mit **Vaclav Talichs** biegsamer und zugleich lakonisch-knapper Diktion, der bei musikantischem Zugriff allzugroße Seelenexhibition fremd ist: Sinfonien Nr. 33, 38, Serenade Nr. 12 in Auszügen (**Multisonic/Koch 310078-2**).

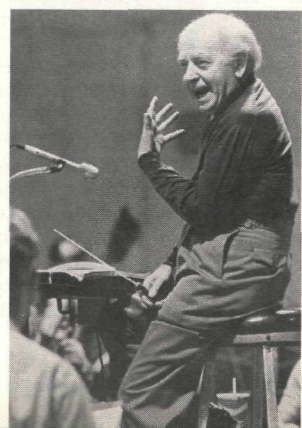
Wer den Verdacht hegt, die neun Bläserkonzerte Mozarts, von **Eugene Ormandy** mit Solisten seines Philadelphia Orchestra um 1960 in Stereo eingespielt, würden im sprichwörtlichen Philadelphia-Sound ertrinken, sieht sich auf's Angenehmste enttäuscht. Sehr klar, farblich glänzend differenziert und plastisch ausgearbeitet erklingen diese oft nicht



Frühe Aufnahmen mit Willem Mengelberg (Mitte) enthält eine Drei-CD-Box von Pearl. Das Foto zeigt den Dirigenten mit Ottorino Respighi (links) und Igor Stravinsky im Jahr 1925.

allzu gewichtigen, aber immer sehr wirkungsvollen Stücke auf drei CDs von Sony (**SM3K 47215**). **Toscaninis** Interpretation der g-Moll-Sinfonie von 1953 schlägt von Mozart die Reste des Putten-Barocks rigoros ab. Als heilsames Mittel gegen die Gefälligkeitstendenz der Mozart-Interpretation behält die Aufnahme ihre Aktualität (**RCA GD 60271**).

Während bei den meisten großen Plattenfirmen die Veröffentlichung alter Aufnahmen einen willkürlichen und beliebigen Eindruck macht, hat RCA/BMG-Ariola seinen historischen Katalog immer wieder systematisch berücksichtigt, was sicher auch daran liegt, daß keine andere Firma sich mit so vielen bedeutenden Künstlern der Vergangenheit schmücken kann wie dieses amerikanische Label. Neben der großen Toscanini-Serie sind gegenwärtig besonders die **Fritz Reiner-** und **Charles Munch-**Collection von großem Interesse. Erschienen sind jüngst zahlreiche Aufnahmen mit französischer Musik unter Munch. Sehr gut bekommt die unverzärtelte,



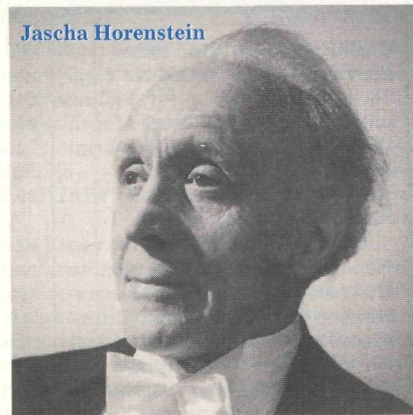
Mit Solisten seines Philadelphia Orchestra spielte Eugene Ormandy 1960 Mozarts Bläserkonzerte ein.

sfumatofreie, hellwache und verdeutlichende Diktion dieses Dirigenten den Werken Debussys („Le Martyre de St. Sébastien“, komplett, und „Iberia“ auf **GD 60684**), Chaussons (Sinfonie B-Dur, „Poème“ auf **GD 60683**) und Ravel („Daphnis et Chloé“, komplett, auf **GD 60469**). Das klangliche Resultat des digitalen Remasterings ist sehr gut.

Bei den **Toscanini**-Wiederveröffentlichungen fällt besonders die dramatische und zugleich klassizistisch gebändigte, dichte Darstellung der „Reformations-Sinfonie“ von Mendelssohn auf (**GD 60284**, Aufnahme 1954) sowie die in ihrem additiven, schreitenden Verlauf bestens ausbalancierten Sinfonien Nr. 8 und Nr. 9 von Franz Schubert (**GD 60290**, Aufnahmen 1950 und 1953). Die Aufnahme der sechsten Sinfonie von Tschaikowsky aus dem Jahre 1942 (**GD 60312**) ist in den ruhigen Partien beweglich und weich, was im Gegensatz zur niederschmetternden, destruktiven Härte steht, die der späten Aufnahme eigen ist. Die Interpretation der „Romeo“-Ouvertüre und der „Manfred“-Sinfonie (**GD 60298**) ist Ausdruck einer mit Militanz vorgetragenen Tschaikowsky-Entschlackung, die immer noch fasziniert. Die Toscanini-Interpretation von Schostakowitschs Sinfonie Nr. 7 (**GD 60293**) ist nicht nur ob ihres dokumentarischen Werts von Interesse (es handelt sich um die Uraufführung des im belagerten Leningrad geschriebenen Werks, eine „con amina“-Aufführung, welche die Lakonik und Herbeheit des Werks gewissermaßen von innen zu erwärmen sucht).

Ein wichtiger Posten in jeder Sibelius-Discographie sollten die Interpretationen **Thomas Beechams** aus den 30er Jahren sein: deutlich im Charakter gestaltete, animierte, aber nicht dick auftragende Aufnahmen, die im

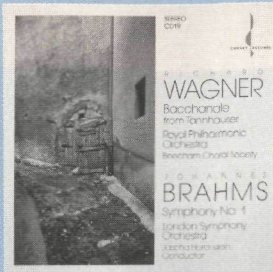
Jascha Horenstein



John Barbirolli



Kontakt mit dem Komponisten entstanden (Sinfonie Nr. 4, „En Saga“, „Valse triste“ u.a. **Koch 3-7061-2 H 1**). Sind hier naturgemäß klangliche Abstriche zu machen, so strahlt und vibriert die zweite Sinfonie unter **John**



Brahms, Sinfonie Nr. 1, **Wagner**, Bacchanale aus Tannhäuser; London Symphony Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, Jascha Horenstein; (AD: 1962) **Chesky/in-akustik CD 19** (WD: 57'58") AAD Von der Bedeutung Jascha Horensteins erhält man den besten Eindruck durch die Anfang der 60er Jahre von Charles Gerhardt exzellent produzierten Stereo-Aufnahmen für RCA/Reader's Digest, die Chesky nun ohne klangliche Einbuße auf CD wiederveröffentlicht. Brahms' erste Sinfonie erlebt man in einer Interpretation größten Nachdrucks und konturrierender Intensität. Deutlichkeit, Tempodisziplin, Farbreichtum und eine jedem Detail gleich stark entgegengebrachte Aufmerksamkeit fesseln vom ersten Takt. Statt sportlicher Stromlinie oder lyrischer Weichzeichnung ein sinfonischer Ernstfall von Dichte und Gewicht. Das Venusberg-Bacchanale wird weniger als glitzerndes Orchesterbravourstück, sondern vielmehr als große, facettenreiche Ausdrucksmusik gegeben.

Barbirolli in allen Farben und Schattierungen. Charles Gerhardt hat für Barbirollis identifikatorischen Umgang mit Sibelius, der hochdramatische, aber keine dräuenden, dumpfen Resultate zeitigt, einen aufnahme-technischen Rahmen in Stereo geschaffen, der keine Wünsche offenläßt (**Chesky/in-akustik CD 3**).

Ernstgenommen im besten Sinne des Wortes wurden die vier Klavierkonzerte Rachmaninoffs in den Aufnahmesitzungen, zu denen Anfang der 60er Jahre Charles Gerhardt für RCA/Reader's Digest den Pianisten **Earl Wild** und den Dirigenten **Jascha Horenstein** zusammenbrachte. Chesky hat das zweite Klavierkonzert zusammen mit der sinfonischen Dichtung „Die Toteninsel“ wiederaufgelegt: ein hochdifferenziertes, charakteristisches Klangdrama, das ohne das übliche schwere Dauer-Legato und pianistische Gewuchte und Gehämmere auskommt. Keine bloß dürre oder durchpeitschende Kontra-Indikation zum Rachmaninoff-Klischee wurde hier erarbeitet, sondern klangvolle, im Ausdrucksspektrum weitgespannte Musik gemacht. (**Chesky/in-akustik CD 2**).

Zum Schluß noch ein Hinweis für die an **Sergiu Celibidache** Interessierten. Italienische Live-Mitschnitte der ersten und zweiten

Schumann-Sinfonie von 1968 und 1969 bieten angespannte, heftig bewegte Durchführungspar-tien und sparen ansonsten nicht mit Ausdrucksschwere, die in den langsamen Sätzen weit ausholt. Die Aufnahmen sind mit einem neuen Verfahren auf sehr zweifelhafte Weise digital „gereinigt“ worden (**Dino Classics 9075052**). **Bernhard Uske**